

## Die Gliederung des böhmischen und mährischen Jungneolithikums als forschungsgeschichtliches Problem

Von Jürgen Driehaus, Mainz

Die Erforschung jungneolithischer Probleme hat in den letzten Jahren unsere Kenntnisse in ungeahnter Weise vermehrt und Ergebnisse gezeitigt, die dieser Epoche ein gänzlich neues Gesicht verleihen. Wir stehen heute noch inmitten dieses Umwandlungsprozesses und sind von einem Ausgleich gegensätzlicher Meinungen noch weit entfernt. Es mag etwas ungewöhnlich sein, sich in einem derartigen Stadium schnell fortschreitender Forschung auf längst vergangene und schon der Forschungsgeschichte zugerechnete Anschauungen zu besinnen. Da aber jeder Umwandlungsprozeß in der Tradition verwurzelt ist und niemand vom einstigen unberührt neu beginnen kann, hat eine Analyse der Probleme auf dem Hintergrunde der Forschungsgeschichte aktuellen Wert.

Der Anstoß zur erneuten intensiven Beschäftigung mit dem mitteleuropäischen und skandinavischen Jungneolithikum<sup>1</sup> ging aus von den Forschungen P. V. Glob's über die jütische Einzelgrabkultur<sup>2</sup> und C. J. Beckers über die Periodisierung der frühen Trichterbecherkultur<sup>3</sup>. Die erstgenannte Arbeit gab für weite Strecken Mitteleuropas eine scharfe Endbegrenzung jungneolithischer Erscheinungen. Zwar hatte schon K. Jazdzewski die Schnurkeramik im Oder- und Weichselgebiet sowie in den Sudetenländern auf das Endneolithikum beschränkt<sup>4</sup>, jedoch nicht mit der letztlich auf Sophus Müller zurückgehenden Anschauung ihres im Verhältnis zur Trichterbecherkultur hohen Alters<sup>5</sup> sowie mit den von G. Kossinna, N. Åberg, H. Reinert, V. G. Childe u. a. geäußerten Meinungen der skandinavischen oder mitteldeutschen Entstehung des schnurkeramischen Komplexes brechen können. Auf die Ergebnisse Glob's bauend, war es mit einem Male möglich, selbst im mitteldeutschen und Sudetenraum das Spätneolithikum in ein Jung- und ein Endneolithikum aufzugliedern. Alle mit der Schnurkeramik verbundenen Erscheinungen waren nun erst von einem bestimmten, für die skandinavische Entwicklung jüngst von Becker näher fixierten Zeitpunkt an denkbar<sup>6</sup>; das verwirrende Bild der Gruppen und regional begrenzten Typen ließ sich zwanglos zweiteilen; im böhmischen und mährischen Raum, dem die folgenden Zeilen gewidmet sind, konnte die endneolithi-

<sup>1</sup> Unter Jungneolithikum wird hier der hauptsächlich durch die Trichterbecherkultur charakterisierte, von massierten Vorkommen der bandkeramischen Kulturen und Lengyelgruppen einerseits, von den Becherkulturen andererseits begrenzte Zeitraum verstanden. Er entspricht größtenteils dem skandinavischen Früh- und Mittelneolithikum und dem Äneolithikum des Sudetenraumes sowie der älteren Kupferzeit Ungarns. Die folgende Zeitphase der im neolithischen Milieu verharrenden Kulturen (Glockenbecher, Schnurkeramik usw.) wird als Endneolithikum bezeichnet. Beide Phasen zusammengenommen werden im folgenden als Spätneolithikum angesprochen.

<sup>2</sup> Aarbøger 1944.

<sup>3</sup> Aarbøger 1947.

<sup>4</sup> Kultura puharów lejkowatych (1936) 398.

<sup>5</sup> Vgl. Aarbøger 1898, 157 ff.

<sup>6</sup> Vgl. Acta Archaeologica 25, 1954, 137 ff. Mit geringen Differenzen des Beginns ist natürlich in einzelnen Teilen Mitteleuropas ebenso zu rechnen wie in Skandinavien.

sehe Phase Jevišovice-Řivnáč mit allen ihren Begleitformen nun besser erfaßt und fixiert werden.

Die Untersuchung Beckers erscheint auf das Ganze gesehen als folgerichtige Fortsetzung des von Glob begonnenen – ja, ihre Wirkungen auf die kontinentale Forschung waren womöglich noch tiefgreifender, da sie es ermöglichte, den Bestand der jungneolithischen Gruppen Mitteleuropas weiter aufzugliedern. Den ersten und wichtigsten Schritt in dieser Richtung tat Becker selbst, indem er die von P. Grimm über Gebühr in die Länge gezogene, selbst noch mit der „Voraujetitzer Kultur“ sich überlappende Baalberger Gruppe<sup>7</sup> auf seine Trichterbecherstufe C reduzierte und ihr die mit dem älteren skandinavischen Mittelneolithikum synchronisierte Salzmünder Gruppe folgen ließ<sup>8</sup>. Nur wenig später legte die mitteldeutsche Forschung ihr eigenes Gliederungs- und Chronologiesystem vor, das auf Grabhügelstratigraphien aufgebaut und gewissermaßen aus eigenen Mitteln geschaffen ist. Dieses hätte mangels eindeutiger Überlagerungen von Baalberger durch Salzmünder Bestattungen jedoch kaum die weitgehende Anerkennung gefunden und Wirkung ausgelöst, stände nicht das detaillierte System der skandinavischen Chronologie hinter ihr. Bei oberflächlicher Betrachtung scheinen die von U. Fischer<sup>9</sup> und G. Mildenerger<sup>10</sup> ausgearbeiteten Stufenfolgen des mitteldeutschen Jungneolithikums einander zu entsprechen. Bei eingehender Prüfung ergibt sich aber, daß Mildenerger Salzmünde auf Baalberg folgen läßt<sup>11</sup>, während Fischer eine jüngere Fazies von Baalberg mit Salzmünde parallel setzt und somit den Ansichten Beckers widerspricht<sup>12</sup>.

Auf diesem Fundament neuer Ansichten aufbauend hat die Forschung der Tschechoslowakei das böhmische und mährische Material neu gegliedert und in ein vom alten Schema der „nordická kultura“ sich deutlich abhebendes System gebracht. E. F. Neustupný und M. Zápotocký kamen dabei, sich auf Vorarbeiten E. Štikovás stützend<sup>13</sup>, zu dem gleichen Ergebnis, da sie beide denselben Weg einschlugen und nach der gleichen Methode arbeiteten<sup>14</sup>: „die Ausgangspunkte für die Chronologie des böhmischen Äneolithikums sind bereits durch die geographische Lage Böhmens zwischen Mähren und Mitteldeutschland gegeben. Bei der Bearbeitung des heimischen Äneolithikums ist es daher methodisch günstiger, sich auf die in diesen Nachbargebieten erzielten Ergebnisse zu stützen“<sup>15</sup>. Hier faszinierten die von Mildenerger vorgelegten mitteldeutschen Grabhügelstratigraphien ebenso wie die Periodisierung durch Becker. Beide Autoren werden deshalb bei Behandlung äneolithischer Probleme stets an erster Stelle genannt.

<sup>7</sup> Mannus 32, 1940, 390.

<sup>8</sup> Aarbøger 1947, 200 ff.

<sup>9</sup> Festschr. RGZM. 3 (1952) 161 ff.

<sup>10</sup> Studien z. mitteldeutschen Neolithikum. Veröffentl. d. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden Heft 2 (1953) 49 ff.

<sup>11</sup> Vgl. bes. Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalplf. 3, 1953, 16 ff.

<sup>12</sup> Vgl. Arch. Geographica 7, 1958, 1 ff.

<sup>13</sup> Památky Arch. 46, 1955, 30 ff. – Arch. rozhledy 6, 1954, 369 ff.

<sup>14</sup> Neustupný in Chronologie Préhistorique de la Tchécoslovaquie (1956) 66 ff. – Zápotocký, Arch. rozhledy 9, 1957, 206 ff.; 10, 1958, 664 ff.

<sup>15</sup> Neustupný a.a.O. 66.

Weit weniger günstig ist es um die Ergebnisse in Mähren bestellt, die als nächst-wichtiger Faktor für die Chronologie Böhmens herangezogen werden. Hier ist man immer noch auf die von J. Palliardi auf dem Starý Zámek bei Jevišovice ergrabene Stratigraphie angewiesen<sup>16</sup> – erst in jüngster Zeit treten neue, aber bei weitem nicht so sprechende Befunde hinzu –, die nun aber nicht als Kronzeugen für das böhmische Material zitiert, sondern aufgrund der skandinavischen und mitteldeutschen, nach Böhmen übertragenen Ergebnisse selbst neu interpretiert werden. Kurzgefaßt legen E. F. Neustupný und Zápotocký für Böhmen und Mähren folgendes Chronologiesystem vor: Sie teilen die Entwicklung in drei Phasen ein. Die erste ist in beiden Ländern durch die Baalberger Gruppe vertreten; die zweite wird hier wie dort durch eine mit Breitstempeln verzierte, „östliche“ Ware charakterisiert (in Böhmen vor allem durch das Grab von Síferm<sup>17</sup>, in Mähren durch die Schicht C 2 auf dem Starý Zámek bei Jevišovice repräsentiert). Erst in der dritten Stufe trennt sich die bis dahin gleichlaufende Entwicklung Böhmens und Mährens. In Mähren herrscht die durch die Schicht Jevišovice C 1 vertretene Fazies, in Böhmen die Salzmünder Gruppe. Beide sind durch einen kräftigen Einschlag seitens der Badener Kultur miteinander verbunden und als annähernd gleichzeitig erwiesen. Im wesentlichen schließt sich hieran das durch „Jevišovice-Řivnáč“ charakterisierte Endneolithikum. Lediglich Neustupný schaltet – vermutlich in Anlehnung an die Walternienburger Stufe Mildenbergers – eine kurze, mit „südöstliche und nördliche Einflüsse“ bezeichnete Zwischenphase ein, die er aber nicht näher umschreibt. Zápotocký erweiterte dies System noch durch eine weitere Stufe; er stellte, sich auf Becker stützend, primitive Trichterbecherformen des Keramikdepots von Božice und ihnen verwandte Typen an den Anfang der Entwicklung und gelangte so zu

Mitteldeutschland nach G. Mildenbergers	Böhmen nach M. Zápotocký u. E. F. Neustupný		Mähren
	I	Früh-Horizont	
Baalberger Gruppe	II	Baalberger Gruppe	
	III	stempelverzierte Keramik	
		Síferm	Jevišovice C 2
Salzmünder Gruppe	IV	Salzmünder Gruppe	Jevišovice C 1
Bernburger Gruppe Schnurkeramik u. a.	Endneo- lithikum	Řivnáč	Jevišovice B

Tab. 1. Synchronisation des Jung- und Endneolithikums in Mitteldeutschland, Böhmen und Mähren nach den Einteilungen G. Mildenbergers, M. Zápotockýs und E. F. Neustupnýs.

<sup>16</sup> Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 265 ff.

<sup>17</sup> Vgl. Arch. rozhledy 10, 1958 Abb. 252.

vier Phasen, die weitgehend mit der skandinavischen Entwicklung korrespondieren (*Tab. 1*)<sup>18</sup>.

Es dürfte verwundern, daß man sich zur Periodisierung des böhmischen Jungneolithikums, einer der reichsten neolithischen Kulturlandschaften Mitteleuropas überhaupt, von der mitteldeutschen und skandinavischen Chronologie inspirieren ließ. Schon der Vergleich mit der mitteldeutschen Periodeneinteilung nach Mildenerger zeigt, daß keine vollständige Übereinstimmung gegeben ist; die Salzmünder Gruppen hier und dort entsprechen sich nicht vollkommen, was umso auffälliger ist, als Salzmünde sowohl von Mildenerger wie von E. Janská im wesentlichen auf die Badener Kultur zurückgeführt wird<sup>19</sup> und deshalb in Mitteldeutschland kaum früher als in Böhmen begonnen haben kann. Hinter all dem steht das Axiom eines für weite Gebiete verbindlichen, gleichmäßigen Ablaufes der Trichterbecherkultur.

Der Vorgang ist in gewisser Hinsicht symptomatisch und seit Beginn des Jahrhunderts für eine bestimmte Richtung der tschechischen Forschung charakteristisch. 1899 entwarf K. Buchtela sein Gliederungssystem der „nordická kultura“<sup>20</sup>, das nachhaltig auf die Untersuchungen A. Stockýs und J. Schráníls<sup>21</sup> einwirkte. Buchtela sah die „nordická kultura“ als Übergangsepoche zwischen der verzierten Keramik (Stichband- und Bandkeramik) und der Aunjetitzer Kultur an, gliederte das Konglomerat der in ihr vertretenen Erscheinungen nach den typischsten Elementen in Kugelamphoren, Trichterbecher- Krugflaschen und Latdorf-Bernburger Keramik und brachte damit das böhmische Material mit den kurz vorher im Norden ausgesonderten Typen<sup>22</sup> in Einklang. Diese Einteilung war für die damalige Zeit zweifellos ein großer Fortschritt, zumal wenn man sie mit gleichzeitig zum Problem Bandkeramik-Michelsberg geäußerten Meinungen vergleicht<sup>23</sup>. Sie hat deshalb auch bis in die dreißiger Jahre als Grundlage der böhmischen Forschung gedient und wurde nur geringfügig durch Stocký und Schráníl ergänzt und modifiziert. Beide sonderten noch den Typ der kannelierten Keramik sowie Formen aus dem Komplex der Palafitten/Laibachermoor-Keramik aus. Im wesentlichen fußt dabei Schráníl auf Vorarbeiten Stockýs<sup>24</sup>. Dieses System birgt nahezu alle noch heute in Diskussionen aufgeworfenen chronologischen Probleme in sich und sei deshalb hier wiedergegeben und kurz erläutert (*Abb. 1*)<sup>25</sup>.

Das Schema ist von oben nach unten zu betrachten. Es enthält oben die Jordansmühler Kultur, die, großenteils mit der Stichbandkeramik synchron,

<sup>18</sup> Vgl. Arch. rozhledy 9, 1957, 229ff.; ebda. 10, 1958, 664ff.

<sup>19</sup> Mildenerger in Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpf. 3, 1953, 16ff. – Janská in Arch. rozhledy 9, 1957, 152ff.

<sup>20</sup> Suppl. zu Věstník slovanských starožitností (1899).

<sup>21</sup> Stocký, La Bohême préhistorique I. L'âge de pierre (1929), (tschech. Ausgabe 1926). – Schráníl, Vorgeschichte Böhmens u. Mährens (1928) 59ff.

<sup>22</sup> K. Brunner, Die steinzeitliche Keramik in d. Mark Brandenburg (1898). – E. Walter, Die steinzeitlichen Gefäße d. Stettiner Museums. Beitr. z. Gesch. u. Altkde. Pommerns (Lemcke-Festschr.) (1898) 1ff. – A. Götze in Zeitschr. f. Ethn. (Verhandl.) 24, 1892, 184ff.

<sup>23</sup> Vgl. P. Reinecke in Westdeutsche Zeitschr. 19, 1900, 209ff.

<sup>24</sup> Vgl. die von Schráníl a.a.O. 90 aufgeführte Lit.

<sup>25</sup> Nach Stocký a.a.O. 174 Abb. 77.

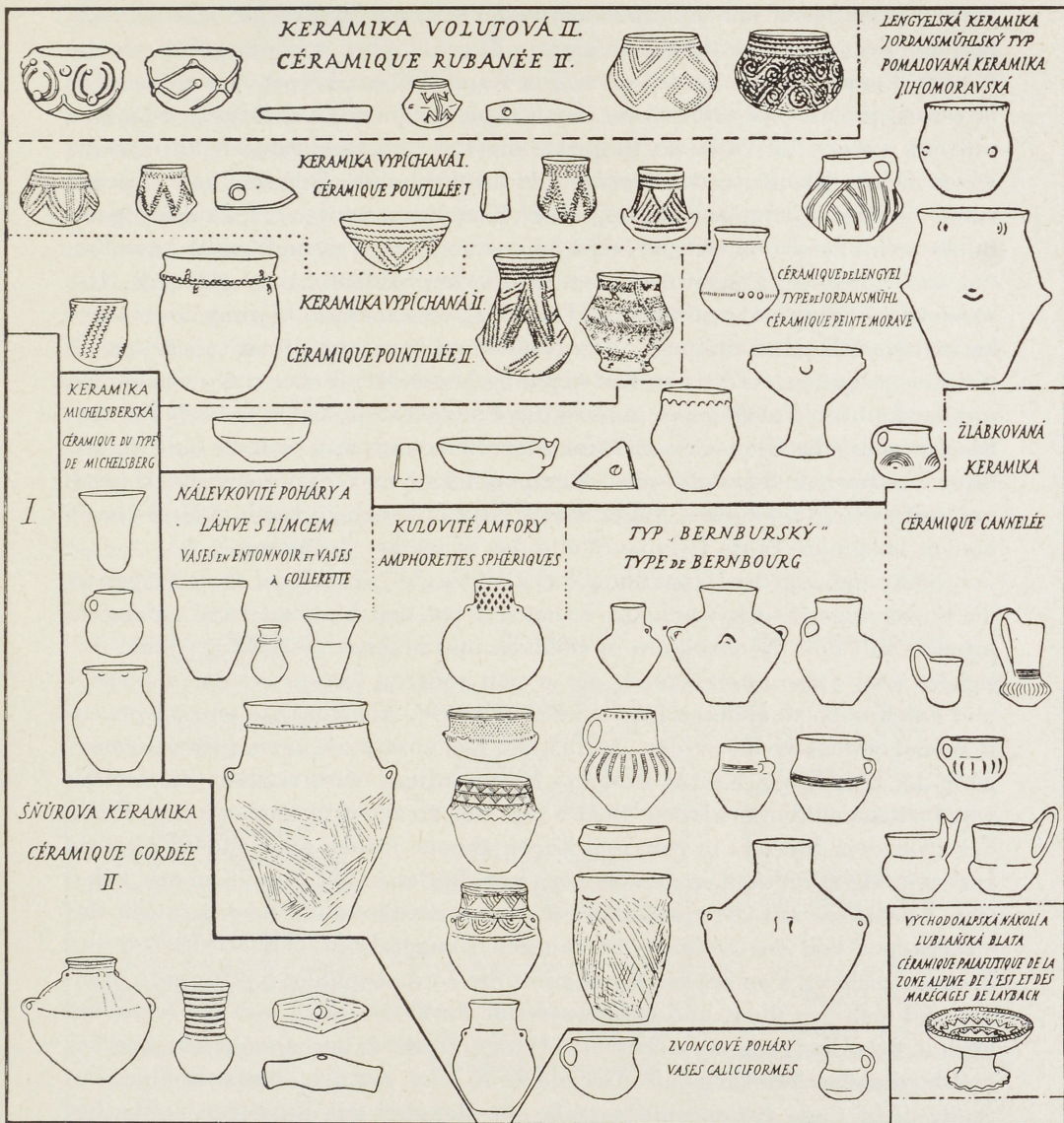


Abb. 1. Gliederung des böhmischen Jungneolithikums nach A. Stocký.

den nordischen vom bandkeramischen Komplex trennt. Die einander parallel laufenden Spalten mit „céramique nordique“ zeigen von oben nach unten betrachtet den mutmaßlichen typologischen Ablauf der einzelnen Formen. In der Spalte „Type de Bernbourg“ finden sich an der Spitze diejenigen Formen, die heute als Baalberg zusammengefaßt, ebenfalls an den Anfang der jungneolithischen Entwicklung gestellt werden. Eine Salzmünder Phase wurde von Stocký noch nicht ausgeschieden; er faßt die verzierten mit den unverzierten Henkelkrügen eng zusammen. In der Spalte der kannelierten Keramik gehen kanne-

lierte Krüge denen mit Mondhenkeln zeitlich voran. Stocký hat also den Ablauf der Formen schon damals in groben Zügen ähnlich wiedergegeben wie die heutige Forschung. Liest man noch sein Kapitel über „Le pots à provisions et la céramique dite ‚castellière‘ ou ‚palafittique‘“, so finden sich dort zusammen mit den unter „les vases en forme de mortier“ ausgeschiedenen Formen die wesentlichen Elemente der heutigen endneolithischen Řivnáč-Phase vereint. Auch die relativ junge Zeitstellung dieses Komplexes wird in der Tabelle (Spalte unten rechts) angedeutet<sup>26</sup>. Es bedurfte nur noch eines geringfügigen Anstoßes, um zu der heute gültigen und oben skizzierten Stufenfolge zu gelangen. Der wesentliche Schritt war mit der von Glob ausgelösten Spätdatierung des schnurkeramischen Komplexes getan: Die Kugelamphoren, von Stocký als zeitgleich mit der gesamten nordischen Entwicklung angesetzt, rückten nun zusammen mit der Laibach-Palafittenkeramik in das Endneolithikum. Übrigens faßt schon Stocký selbst die Schnurkeramik im wesentlichen als spät auf. Er läßt sie mit ihrer Fundmenge dem nordischen Komplex folgen und trägt der weitverbreiteten Auffassung des hohen Alters dieser Kultur lediglich durch eine gewissermaßen imaginäre Stufe I (linke Spalte des Schemas) Rechnung.

Sieht man von der Darstellung V. G. Childes ab<sup>27</sup>, die sich im wesentlichen an die Forschungen Stockýs anlehnt, so hat sich von den Älteren allein O. Menghin intensiv mit dem Neolithikum in Böhmen und Mähren beschäftigt. Seine Ansichten sind umso interessanter, als er von anderen Voraussetzungen ausgeht und daher auch zu anderen Ergebnissen gelangt<sup>28</sup>. Angelpunkte seiner Konzeption sind einmal die These der „nordischen Kolonisation“, einer Südwärtsbewegung der nordischen Kultur in ihrem Blütestadium, zum anderen die Gräber von Jordansmühl in Schlesien. Beides fügt sich zu einem chronologischen Bilde, das zwar dem Stockýs in gewissen Zügen ähnelt, jedoch ganz andere Akzente aufweist. Menghin sieht in den Gräbern von Jordansmühl Anzeichen des frühesten Kontaktes mit der nordischen Kolonisationsströmung noch zur Zeit des Überganges von der Dolmen- zur älteren Ganggrabzeit (Trichterbecher und Kragenflaschen). Von Schlesien aus greift die Jordansmühler Kultur nach Mähren und Böhmen über, und zusammen mit ihr finden auch dort die frühesten noch in den Übergang zur nordischen Ganggrabzeit datierbaren Trichterbecher und Kragenflaschen Eingang<sup>29</sup>. Gegenüber Stocký, der dem Jordansmühler Befunde nicht diese Bedeutung beimaß, hat Menghin das Einsetzen nordischer Formen bereits in die Jordansmühler Phase vorverlegt. Doch handelt es sich hier nur um eine erste Welle. Der Hauptvorstoß erfolgt in der folgenden Phase nach Erlöschen der Jordansmühler Kultur in Gestalt der von H. Seger aus-

<sup>26</sup> Vgl. Stocký a.a.O. 118f. 122. Dem Schema Abb. 77 (hier *Abb. 1*) ist durch die beiden gerauhten Vorratsgefäße, die von Stocký als zur Palafittenkeramik gehörig beschrieben werden, aber nicht in dieser Spalte abgebildet sind, wesentliches an Deutlichkeit verloren gegangen. Dagegen gehören die „Pfahlbautöpfe mit Arkaden-Tupfenleiste“ sowie der Napf a.a.O. Taf. 86, 26 nicht in diesen Kreis.

<sup>27</sup> *The Danube in Prehistory* (1929) 112ff.

<sup>28</sup> Vgl. bes. Einführung i. d. Urgeschichte Böhmens und Mährens (1926) 36f. 39ff. – *Weltgeschichte d. Steinzeit* (1931) 58ff. 410ff.

<sup>29</sup> *Weltgeschichte d. Steinzeit* (1931) 61. 78 (Tabellen).

geschiedenen Noßwitzer Kultur<sup>30</sup>, die von Schlesien aus nach Böhmen und Mähren übergriff, sich auch dortselbst ausbildete und am deutlichsten in der Schicht C2 von Jevišovice faßbar wird. Die Noßwitzer Kultur sieht Menghin durch Verschmelzung von einheimischen und nordischen Kulturelementen entstanden, aber doch überwiegend nordisch geprägt. Verglichen mit dem Schema Stockýs, das nur Typen kennt, tritt hier erstmals eine „Kultur“ auf, in der wesentliche von Stocký verstreut aufgeführte Elemente vereinigt sind, vor allem die grobe Hauskeramik mit Arkaden-Tupfenleiste, die bei Stocký einmal im Jordansmühler zum anderen im Laibacher Zusammenhang erscheint und sich nirgendwo recht einordnen ließ. Auf Noßwitz folgt bei Menghin die Badener Kultur, die er als Fortsetzung der Noßwitzer Kultur ansah. In Böhmen dringt zur gleichen Zeit mit der Walternienburger Kultur eine neue nordische Welle ein. Mit ihr findet nach heutigen Begriffen das Jungneolithikum seinen Abschluß. Ihm schließt sich eine endneolithische Phase an, charakterisiert durch die erstmals von Menghin in ihrer Eigenart erkannte Jaispitzer Gruppe (Schicht Jevišovice B), durch Kugelamphoren, Keramik des Laibacher Moores, Glockenbecher und Marschwitz.

Dänische Inseln Ostjütland, Südschweden Mecklenburg	Böhmen	Nordmähren, Schlesien
Megalithkultur: Späte Ganggräberstufe Bootaxtkultur: Augerumstufe	Voraunjetitzer Kultur Glockenbecherkultur Jaispitzer Kultur Kugelamphoren	Voraunjetitzer Kultur Marschwitzer Kultur (= Odereschnurkeramik) Kugelamphoren Glockenbecherkultur
Megalithkultur: Mittlere Ganggräberstufe Bootaxtkultur: Vellingestufe	Noßwitzer Kultur Michelsberger Kultur Jordansmühler Kultur	{ Noßwitzer Kultur Jordansmühler Kultur
Megalithkultur: Ältere Ganggräberstufe Bootaxtkultur: Sösdalastufe	Jüngere Stichbandkeramik { Ältere Stichbandkeramik Bemalte Linearkeramik	{ Beginn der Jordansmühler Kultur Jüngere Stichbandkeramik Ältere Stichbandkeramik
Älteste Ganggräber- und Dolmenstufe		
Erdgräber- oder Walzenbeilstufe	Ältere Linearkeramik Älteste Linearkeramik	Ältere Linearkeramik

Tab. 2. Die Gliederung des Jungneolithikums in Böhmen, Mähren und Schlesien sowie in Skandinavien nach O. Menghin.

Zur Verdeutlichung sei das Chronologieschema Menghins angefügt (*Tab. 2*)<sup>31</sup>. Es zeigt gegenüber der Darstellung Stockýs als wesentliche Merkmale einmal die klare Abtrennung einer endneolithischen Stufe, zum anderen die Beschrän-

<sup>30</sup> Schles. Vorz. N. F. 7, 1916, 27 ff.

<sup>31</sup> Vgl. Weltgeschichte d. Steinzeit (1931) 61. 78.

kung der kannelierten (Badener) Keramik auf die späte Phase des Jungneolithikums. Die Aussonderung der Noßwitzer Kultur bringt den Vorteil der Zusammenfassung vieler bei Stocký und Schráníl verstreut aufgeführter Erscheinungen. Sie hat für Mähren volle Berechtigung, ist sie doch im wesentlichen durch die Schicht Jevišovice C2 geprägt. Auf Böhmen läßt sie sich jedoch nicht vollgültig übertragen. Unterschiede zum heutigen Forschungsstand in der Tschechoslowakei finden sich in der Gliederung des älteren Jungneolithikums und in der Zeitstellung der Jordansmühler Kultur, die dank der Untersuchungen B. Novotnýs mit den Stufen 2–3, vielleicht auch noch mit Stufe 4 des auf *Tab. I* wiedergegebenen Schemas parallelisiert werden kann<sup>32</sup>. Dem Betrachter scheint es nicht uninteressant zu prüfen, weshalb nicht schon Menghin der Schritt zum heutigen Chronologieschema gelang – waren doch mit dem Jordansmühler Befund und der breitstempelverzierten Ware aus Schicht C2 von Jevišovice alle wesentlichen Voraussetzungen für eine den heutigen Ergebnissen entsprechende Deutung des Fundstoffes gegeben. Auch in methodischer Hinsicht schlug Menghin den richtigen Weg ein. Er schreibt deutlich „die neolithische Chronologie Nordeuropas ist durch die skandinavischen und dänischen Forscher schon früh in überaus eingehender Weise studiert und in ein klassisches System gebracht worden. Dieses hat so nachhaltig gewirkt, daß man vielfach auch die mitteleuropäische Chronologie danach zu orientieren versuchte. Dem gegenwärtigen Stande der Forschung entspricht es aber besser, die beiderseitigen Ergebnisse vergleichend einander gegenüberzustellen“. Bis hierher wird man ohne weiteres folgen können. Menghin fährt jedoch fort, ein derartiges Verfahren sei nicht mehr allzu schwierig „seit wir die Vorstöße der nordischen Kultur auf mitteleuropäischem Boden und ihr Verhältnis zu den einheimischen Kulturen ziemlich genau verfolgen können“<sup>33</sup>. Menghin macht sich damit doch wieder ganz von der nordischen Entwicklung abhängig; er folgt sogar weitgehend dem von Kossinna vorgezeichneten Wege<sup>34</sup>, da er dessen These vom kräftigen Südwärtsvorstoß der nordischen Kultur in das Oderbecken und von dort nach Mähren und Böhmen wiederholt. Wie eng er die Noßwitzer mit der Megalithkultur verbunden sieht, geht aus seiner Aufgliederung des nordischen Phänomens deutlich hervor<sup>35</sup>. Stocký und Schráníl schlagen letztendlich den gleichen Weg ein, binden die nordischen Erscheinungen Böhmens jedoch mehr an Mitteldeutschland als an Schlesien. Auch der Begriff „nordisch“ wird von Stocký anders interpretiert als von Menghin: „lorsque nous parlons ici de la céramique ‚nordique‘ ou des influences ‚nordiques‘, nous n’avons toujours à l’esprit que les groupes répandus au nord de la Bohême, mais non les groupes mégalithiques du nord-ouest de l’Allemagne et de la Scandinavie, dont on n’a encore trouvé aucune trace en Bohême“<sup>36</sup>. Nordisch ist für Stocký lediglich eine Arbeitshypothese. Diese vorsichtige Einschränkung ermöglichte es ihm auch, die Badener Keramik anders zu interpretieren als Menghin. Er sah in ihr zu Recht ein südöst-

<sup>32</sup> Obzor Prehist. 14, 1950, 163 ff.

<sup>33</sup> Weltgeschichte d. Steinzeit (1931) 74.

<sup>34</sup> Vgl. Mannus 2, 1910, 59 ff.; ebda. 13, 1921, 13 ff.

<sup>35</sup> Vgl. Weltgeschichte d. Steinzeit (1931) 411 ff.

<sup>36</sup> Stocký a.a.O. 102



liches balkanisches Element, das lediglich in die nordische Entwicklung Mährens und Böhmens hineinstreut. Menghin dagegen faßt sie als nordisch und als teilweise aus der Noßwitzer Kultur hervorgegangen auf. Man muß sich dies vor Augen halten, um die Ausführungen R. Pittionis zu verstehen, der die Badener Kultur auch heute noch unter nordischem Aspekt klassifiziert und Formen, die nur irgendwie den in Skandinavien vertretenen Typen ähneln, als nordisch interpretiert und mit der nordischen Entwicklung in Zusammenhang bringt<sup>37</sup>.

Dieser Rückblick auf die Forschungsgeschichte erscheint notwendig, um bestimmte Gedankengänge der jüngsten Forschung in der Tschechoslowakei zu verstehen. Die Untersuchungen Beckers zur Trichterbecherkultur haben trotz mancher angezweifelter und noch strittiger Punkte den Beweis erbracht, daß die Trichterbecherkultur nicht in Jütland entstanden sein kann. Damit fallen nahezu alle Voraussetzungen fort, von denen Stocký, Schráníl und Menghin ausgingen. In diesem Augenblicke hätte die Möglichkeit bestanden, die „nordische Ehe“ zu scheiden, um aus eigenen Mitteln zu einer speziell auf die böhmischen und mährischen Verhältnisse zugeschnittenen Gliederung und Deutung des Fundstoffes zu gelangen. Statt dessen wird aber die „nordische Allianz“ erneuert. Man sucht nicht nur die Frühstufe der Trichterbecherkultur im böhmischen und mährischen Material wiederzufinden, sondern auch eine der skandinavischen Entwicklung annähernd entsprechende Stufenfolge auszuarbeiten. Man überträgt am mitteldeutschen Material gewonnene Begriffe wie Baalberg und Salzmünde unbesehen auf böhmische Gruppen, obwohl betont wird, daß die Gruppen diesseits und jenseits der Sudeten nicht identisch sind<sup>38</sup>. Der Konzeption Beckers folgend, nach der sich die Trichterbecherkultur aus einer einheitlichen, im ganzen östlichen Mitteleuropa und in Jütland vertretenen Grundschiebt in lokale Entwicklungen spaltete, werden die böhmischen und die mährischen Kulturverhältnisse unter dem zusammenfassenden Aspekt der Baalberger Kultur betrachtet, nach deren Erlöschen erst eine Trennung in eigene Entwicklungslinien folgt.

Letztendlich werden also die gleichen Bahnen beschritten, die schon Stocký und Menghin einschlugen. Man darf aber nicht übersehen, daß in den dreißiger Jahren die ältere Generation, vertreten durch J. Axamit, J. Böhm und J. Neustupný sich eine eigene, von dem Gedanken Menghins und Stockýs deutlich abhebende Konzeption erarbeitete<sup>39</sup>. Sie ließen im wesentlichen nur noch Trichterbecher und Krügenflaschen als Spuren eines nördlichen Einflusses gelten, sahen die Masse des Fundstoffes im einheimischen „donauländischen“ Milieu verwurzelt und lehnten Bezeichnungen wie „nordisch“ oder „danordic“ entschieden ab. Bei Behandlung jungneolithischer Plastiken und Idole wiesen Böhm und J. Neustupný mit Recht auf die starke geistige Verbundenheit der jungneolithischen Bevölkerung mit alten einheimischen Elementen hin. „Nor-

<sup>37</sup> Vgl. in Urgesch. d. österr. Raumes (1954) das Kapitel über „Die nordische Welt“ 174ff. bes. die Ausführungen zum Retzer Typ (181) und zu den Mondseesicheln (218).

<sup>38</sup> Vgl. Janská in Arch. rozhledy 9, 1957, 152ff.; M. Zápotocký, Arch. rozhledy 8, 1956, 554.

<sup>39</sup> J. Böhm u. K. Snětina, Památky Arch. 40, 1935, 13ff. – Böhm, Kronika objeveného věku (1941) – (mir nicht zugänglich). – ders. in Altböhmen u. Altmähren 1, 1941, 37ff. – Axamit in Památky Arch. 38, 1932, 2ff. – J. Neustupný in Altböhmen u. Altmähren 1, 1941, 139ff.

dische Formen“ erscheinen auf diesem Hintergrunde recht farblos, von einem tektonischen nordischen Geist (Menghin) ist in dieser Umgebung wenig zu bemerken.

Es ist nicht das Ziel dieser Betrachtung, die neuen Forschungsergebnisse in der Tschechoslowakei zu kritisieren. Im Augenblick sind die Dinge noch zu sehr im Stadium der Gärung begriffen, als daß man Kritik üben könnte; man kann lediglich diskutieren. Deshalb erscheint es notwendig, den Dingen möglichst viele Fragestellungen abzugewinnen und sich nicht von vornherein in einer bestimmten Richtung festzulegen. Der Ursprung der Trichterbecherkultur kann noch nicht als hinreichend geklärt gelten. Becker hat sich ausführlich mit den Thesen Mildenbergers, E. Hinschs und J. Troels-Smiths auseinandergesetzt<sup>40</sup>, ohne daß es ihm gelungen wäre, sämtliche strittigen Punkte zu klären. Die Tripoljestufe B2, die bei Zápotocký im Rahmen der Trichterbecherentstehung eine Rolle spielt<sup>41</sup>, ist nach unseren heutigen Kenntnissen erst mit der Trichterbecherstufe C zu parallelisieren, jedoch kaum mit dem Trichterbecherstadium A/B. Weiterhin mehrten sich Anzeichen, die darauf deuten, daß der Baalberger Komplex nicht ohne weiteres mit der Trichterbecherstufe C identifiziert werden kann: Fischer läßt die Baalberger Gruppe bis zum Beginn seines Walternienburger Stadiums durchlaufen und setzt die Salzmünder Gruppe mit einem jüngeren, allerdings von ihm nicht ausreichend definierten Baalberger Stadium parallel (vgl. oben). Die mitteldeutsche Grabhügelstratigraphie weist für das Jungneolithikum nur ganz wenige und zudem nicht vollauf gesicherte Überschiebungen auf und kann deshalb nur als Anhalt, nicht aber als verlässliche Basis zur Periodisierung des böhmischen Materials herangezogen werden. Die zahlreichen Gemeinsamkeiten, die Baalberg in Mitteldeutschland wie in Böhmen weitaus mehr mit einer Reihe in Süd- und Südwestdeutschland ausgeprägten Gruppen als mit der Trichterbecherstufe C verbinden, lassen im Sinne E. Sprockhoffs<sup>42</sup> auf einen eigenen, mit der Trichterbecherkultur lediglich verwandten Kulturkreis schließen. Seine wesentlichen Merkmale scheinen entsprechend den Untersuchungen Böhms und J. Neustupnýs in der älteren einheimischen Entwicklung verwurzelt zu sein. Eine direkte zeitliche Übereinstimmung mit der Trichterbecherstufe C ist daher nicht von vornherein gegeben, zumal die einzelnen Teile dieses Kreises sich selbst nicht in ihrem zeitlichen Ablauf vollkommen deckten<sup>43</sup>.

In seiner Studie über die Baalberger Kultur Böhmens und Mährens hat sich Zápotocký an dem von Grimm vorgelegten mitteldeutschen Material orientiert und lediglich die auch dort aufgeführten Formen ausgeschieden<sup>44</sup>, nämlich Henkelkrüge, Amphoren und Tassen. Aus Mangel an mitteldeutschen Baalberger Siedlungen war es Grimm nicht möglich, den gesamten Baalberger Formenbestand zu erkennen. Baalberger Bestattungen zeichnen sich aber, wie

<sup>40</sup> Aarbøger 1954, 155 ff.

<sup>41</sup> Arch. rozhledy 9, 1957, 233.

<sup>42</sup> Die nordische Megalithkultur. Handb. d. Urgesch. Deutschlands 3 (1938) 2.

<sup>43</sup> Vgl. J. Driehaus, Die Altheimer Gruppe (im Druck).

<sup>44</sup> Mannus 29, 1937, 155 ff.

Fischer nachwies, durch sehr uniforme Grabbeigaben aus<sup>45</sup>. So verwundert es nicht, wenn auch in Böhmen nur der geringste Teil aller aufgeführten Formen aus Siedlungen stammt, da von Zápotocký lediglich die Typen der Grabkeramik erfaßt wurden. Baalberger Siedlungen mit einer Fülle von Siedlungsmaterial, das dem der Grube 1950 von Slánská hora gleichkommt<sup>46</sup>, sind jedoch in Böhmen durchaus bekannt. Die beschränkte Formenauswahl dürfte Zápotocký auch dazu geführt haben, für Mähren eine eigene Baalberger Stufe aufzustellen, die aber lediglich 10 Fundpunkte, und zwar ausnahmslos solche von Henkelkrügen aufweist. Von den angeführten Stücken zeigt nur der Krug von Němčice ein typisches Baalberger Profil<sup>47</sup>, während alle übrigen Schwalbenschwanzhenkel haben, die aber, da sie sowohl in der Altheimer Gruppe Bayerns als auch im Jungneolithikum des Bodenseegebietes begegnen, nicht als typisches Baalberger Merkmal angesprochen werden können. Als Kronzeuge der Baalberger Stufe Mährens wird die Siedlung von Křepice herangezogen und der Schicht Jevišovice C2 zeitlich vorangestellt. Hier finden sich aber wiederum – soweit das aus dem bisher publizierten Material ersichtlich ist – lediglich Krüge mit Barthenkeln<sup>48</sup>, auf die sich die Ausgliederung einer mährischen Baalberger Stufe nicht stützen kann. Da sowohl Amphoren wie Grabfunde, die als wichtiges Kriterium der Baalberger Gruppe gelten können und schließlich auch echte Baalberger Henkelkrüge in Mähren vollständig fehlen, scheinen erhebliche Zweifel an der Existenz einer Baalberger Stufe in dieser Landschaft berechtigt.

Es bleibt nun zu fragen, welches Material hier dem böhmischen Baalberg zeitlich entsprach. Gewisse Anhaltspunkte geben die bekannten Funde vom Ziegelofen bei Retz<sup>49</sup> (Niederösterreich), die Zápotocký der Baalberger Gruppe, 1957 sogar seiner Trichterbecher-Frühphase zuordnet<sup>50</sup>, da hier Krüge mit Barthenkeln sowie Trichterbecher von typologisch recht alt anmutendem Gepräge vorkommen. Der Retzer Fund wird aber durch die furchenstichverzierten Henkeltäßchen eindeutig in die Schicht C1 von Jevišovice datiert<sup>51</sup>. Daraus geht hervor, daß sich typologische Reihen in den alten Kulturgebieten Mitteleuropas nicht mit derartiger Sicherheit wie in Skandinavien aufstellen lassen, und daß auch in Mähren Krüge mit Schwalbenschwanzhenkeln bis an das Endneolithikum heranreichen. Dem Retzer Fund mit seinen mährischen Analogien geht zeitlich die Schicht Jevišovice C2 voran, die in der betont sachlichen Art ihrer Keramik der böhmischen Baalberger Phase und deren Siedlungsware außerordentlich ähnelt. Zwar fehlen hier echte Baalberger Formen, doch handelt es sich allem Anschein nach um eine verwandte und dem gleichen Zeitgeschmack folgende Gruppe. Nun ist aber die Schicht C2 von der Forschung der Tschechoslowakei als Repräsentant der auf Baalberg folgenden „östlichen“

<sup>45</sup> Vgl. Fischer, Die Gräber d. Steinzeit im Saalegebiet. Vorgesch. Forsch. 15 (1956) 48 ff.

<sup>46</sup> Vgl. Arch. rozhledy 8, 1956 Abb. 233.

<sup>47</sup> Vgl. Arch. rozhledy 8, 1956 Abb. 234, 1.

<sup>48</sup> Vgl. Arch. rozhledy 10, 1958 Abb. 250, 1-3.

<sup>49</sup> O. Seewald, Die jungneolith. Siedlung in Retz (Niederdonau). Praehistorica 7 (1940).

<sup>50</sup> Arch. rozhledy 9, 1957. 226.

<sup>51</sup> Vgl. Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 272 Abb. 26.

Stufe mit breitstempelverzierter Ware herausgestellt worden (vgl. *Tab. 1*) – ja, die Ausgliederung dieser Stufe stützt sich sogar hauptsächlich auf diese Schicht. Man muß sich aber vor Augen halten, daß in Böhmen und übrigens auch in Mitteldeutschland die Stempelware keine eigene Gruppe mit ihr zugehörigen eigenen Keramikformen, Siedlungen und Steingeräten bildet, sondern daß es sich lediglich um eine Ziertechnik handelt, die hier wie dort sowohl auf Baalberger wie auf Salzmünder Formen angewandt wurde<sup>52</sup> und in imitierter Form sogar noch bis in die Walternienburger Gruppe hineinreichte. Vermutlich ist diese Ziertechnik nicht mit dem Beginn der Baalberger und der ihr gleichzeitigen mährischen Gruppe verbunden; die Schicht Jevišovice C2 braucht aber auch nicht einer mit archäologischen Mitteln erarbeiteten Zeitstufe voll zu entsprechen, sie kann durchaus ein Teil einer Stufe sein, wie sich dies anhand der neuen Grabungen in Brno-Líšeň für die Schicht Jevišovice C1 gezeigt hat<sup>53</sup>. Es empfiehlt sich daher, die Stufe der stempelverzierten Ware zu streichen und die Schicht Jevišovice C2 zumindest teilweise mit dem böhmischen Baalberg parallel laufen zu lassen, so daß sich für den böhmisch-mährischen Raum andeutungsweise folgendes Gliederungsschema ergibt (*Tab. 3*). Ebenso wie in der Gliederung *Tab. 1* bleiben auch hier wesentliche und für das Jungneolithikum wichtige Erscheinungen unberührt, nämlich die unbemalte mährische Keramik, die Jordansmühler Kultur sowie überhaupt das ganze Problem des Kontaktes jungneolithischer mit mittelneolithischen Erscheinungen.

Böhmen	Mähren
Baalberger Gruppe	ältere mährische Gruppe (Křepice/Jevišovice C2)
Salzmünder Gruppe	jüngere mährische Gruppe (Ohrosim/Jevišovice C1) Retzer Typ/Baden
Stempel-Keramik	

Tab. 3. Versuch einer Synchronisation des Jungneolithikums in Böhmen und Mähren.

Die Frage der Entstehung des Jungneolithikums läßt sich vermutlich erst dann erfolgreich behandeln, wenn die jungneolithischen Gruppen mitsamt ihrem Formenschatz möglichst vollständig erfaßt sind. Dies scheint aber nur durch eine Analyse der reichhaltigen Siedlungsbestände und nicht anhand von Einzeltypen möglich zu sein. Welchen Erfolg eine derartige Methodik verspricht, kann man aus den Untersuchungen K. Jażdżewskis über die polnische Trichterbecherkul-

<sup>52</sup> Für Böhmen vgl. z. B. die Baalberger Amphore von Lysá a. d. Elbe (Arch. rozhledy 10, 1958 Abb. 251, 2), die Salzmünder Amphore von Slánská hora (Stocký a.a.O. Taf. 88, 8), für Mitteldeutschland die Baalberger Amphoren von Dardesheim (Mus. Halberstadt) und Wengelsdorf (Sprockhoff a.a.O. Taf. 51, 4) sowie die Salzmünder Keramik: Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder 29, 1938 Taf. 2, 2; 8, 1; 29, a; 31, 1. Der in Böhmen diese Stufe charakterisierende Fund von Sřem enthält übrigens auch eine typische Baalberger Henkeltasse (vgl. Arch. rozhledy 10, 1958 Abb. 252, 2).

<sup>53</sup> Vgl. J. Neustupný in Chronologie Préhistorique de la Tchécoslovaquie (1956) 48.

tur ersehen. Jażdżewski war in seinem Bereich allein auf Siedlungsfunde angewiesen, beurteilte deshalb den Trichterbecherkomplex vor allem auf Grund der Siedlungsware und kam bei heute gänzlich überholten Voraussetzungen zu einer Gliederung des kontinentalen und vor allem des böhmischen Fundstoffes, die der jetzigen Einteilung weitaus näher steht als die Vorschläge Menghins und Stockýs<sup>54</sup>. Weiter dürften einer Untersuchung der jüngsten Schichten mit bemalter mährischer Ware wertvolle Hinweise für die Anknüpfung jungneolithischer Formen an Älteres zu entnehmen sein. Am wenigsten Erfolg verspricht jedoch die typologische Arbeitsweise, wie sich dies sehr gut am Beispiel der Retzer Funde zeigen läßt. Böhmen und Mähren nehmen im Jungneolithikum Mitteleuropas eine derart zentrale Stellung ein und verfügen über einen derart reichen Fundstoff, daß man hier auf die Lösung vieler für die umliegenden Gebiete wichtiger Fragen hoffen darf.

<sup>54</sup> Vgl. Kultura puharów lejkowatych (1936) 398.

## **Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas**

Von Vladimir Miložčić, Heidelberg

Das letzte Ziel der Vorgeschichtsforschung ist, die urkundenlosen Perioden der menschlichen Entwicklung zu sprechender Geschichte zu machen und jene historischen Vorgänge aufzuzeigen, die letzten Endes maßgebend für die Entstehung der modernen Zivilisation waren<sup>1</sup>. Die erste Voraussetzung zur Erhellung eines geschichtlichen Vorganges ist für die Historiker das genaue Wissen um den Verlauf der Ereignisse, das heißt, ihres zeitlichen Ablaufes und des Verhältnisses der Ereignisse zueinander. Dem Historiker stehen, um dies zu erreichen, Zeitmaße wie Stunde, Tag, Monat oder Jahr zur Verfügung.

Dieser unumgänglichen Notwendigkeit einer genaueren zeitlichen Ordnung der festgestellten Ereignisse sieht sich auch der Prähistoriker beim Versuch einer historischen Ausdeutung seiner Ergebnisse gegenüber. Es wäre also ein idealer Zustand, wenn wir in der Lage wären, etwa aus sich heraus die Einzelgrabkultur Jütlands, die mitteldeutsche Schnurkeramik und die Schachtgräberkultur Südrußlands zeitlich zu bestimmen und durch einen einfachen Vergleich der Jahresangaben die Ausbreitungsrichtung der Kulturercheinungen festzustellen. Leider bleibt dies für immer unmöglich, da die prähistorischen Kulturen urkundenlos sind. Aus diesem Grunde bemühte man sich seit über einem halben Jahrhundert, mit von auswärts gewonnenen Zahlen eine zeitliche Fixierung der einzelnen prähistorischen Erscheinungen zu gewinnen. Es sind dabei mit unterschiedlichem Erfolg mehrere Wege eingeschlagen worden. Man

<sup>1</sup> Der Text dieses Aufsatzes beruht auf einem Vortrag, der auf der Tagung der Nord- und Süddeutschen Altertumsvereine in Lüneburg 1956 gehalten wurde.